

## Strassenbahner Bern

In vorletzter Nr. der „Strassenbahnerzeitung“ wurde unser Betriebsassistent und „Auchgenosse“ unter die Lupe genommen. Zu seinen früheren Lorbeeren hat er sich nun während des Generalstreiks noch neue erworben, weswegen er sich dann jedenfalls noch vor der Mitgliedschaft Südquartier zu verantworten haben wird.

Der Zweck dieser Zeilen besteht jedoch hauptsächlich darin, einmal die Zustände in der Werkstätte ein wenig zu beleuchten. Da herrscht unumschränkt der Werkstätte- und Traktionschef. Er lässt die Arbeiter gar oft seine starke Hand fühlen und behauptet jeden Augenblick, er befehle hier, sonst niemand. Dabei aber können die Depotchefs in der Werkstätte befehlen, wie sie wollen, können in Zeiten, da die Arbeit am meisten pressiert, Berufsarbeiter zum Fahrdienst wegnehmen so viel sie wollen und der Werkstättechef sagt dazu höchstens in seinem Heilsarmeesopran: „I cha da nüt dergäge mache, sie lose ja nüt uf mi.“ Überhaupt wird er seiner kindlich naiven Einfälle wegen ja schon längst von niemandem mehr ernst genommen. Wenn man ihn von seinen anderen Vorgesetzten nur mehr als Harlekin betrachtet, so soll man doch zum Teufel von den Berufsarbeitern nicht mehr verlangen, dass sie ihn weiter als ihren Chef betrachten.

Um nun seine Unfähigkeit besser verdecken zu können, will er mit aller Gewalt auf Neujahr eine Menge von Vorarbeiterstellen schaffen, die absolut jeder Notwendigkeit entbehren. Oder will man etwa behaupten, dass zu einem bis zwei Arbeitern ein Vorarbeiter gehöre? Uns scheint, dass ein Werkstättechef mit 2 Vorarbeitern für eine Bude mit zirka 30 Mann vollauf genüge, besonders wenn man in Betracht zieht, dass alles Material magaziniert ist. Unter diesen Vorarbeiteraspiranten ist jedoch einer, der (wie mir meine Gewährsmänner versichern) schon längst alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um vorwärts zu kommen und dem man die Fähigkeiten als Vorarbeiter absolut nicht absprechen kann. Zudem hat er verschiedene Vorteile, die schwer in die Waagschale fallen. Er hasse nämlich alle Vorgesetzten. Wenn ein Vorgesetzter die Bude betrete, so lasse er freilich alles fallen und springe ihm entgegen und sage zu allem: ja ja ja. Aber dies tue er nur, um sie zu nasführen. Denn sobald jener den Rücken kehre, so ziehe er mit allen Namen des Tierbuchs über ihn her. Auch soll er mit dem Verleihen seiner Gunst nicht gar knauserig sein, denn mit einem oder zwei halben Roten könne man sich ihrer dauernd versichern. Und noch eins: Sein martialischer Schnurrbart muss einem jeden, der etwa mit ihm in Berührung kommt, unbedingt Ehrfurcht einflössen.

Für diesmal wollen wir aufhören. Wir werden später noch auf diese Angelegenheit zu sprechen kommen.

Strassenbahner-Zeitung, 1918-12-06. Standort: Sozialarchiv.  
Strassenbahner Bern > Arbeitsbedingungen. 1918-12-06.doc.